

Die Hochzeit zu Kana

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, woher er kam - die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Es ist Hochzeit. Monatelang haben Braut und Bräutigam dieses Fest vorbereitet. Nun ist er da, ihr großer Tag. Und alle geladenen Gäste sind gekommen. Das Fest ist bereits im vollen Gange. Gehen wir einfach mal in den Festsaal hinein und spielen Mäuschen! Hören Sie die Musik? Es ist Tanzmusik! Schön geschmückt ist der Saal, mit Blumen und farbenfrohen Stoffen. Riechen Sie die Parfüme der Gäste, den Duft der Speisen? Die Tische biegen sich von all den guten Dingen. Teurer Wein wird auch ausgeschenkt. Schließlich ist eine Hochzeit ein Fest der Liebe und des Lebens, da soll es an nichts mangeln. Sehr fröhlich und unbeschwert geht es zu in diesem Saal. Es wird getanzt und viel gelacht. Jesus ist mittendrin, er tanzt und feiert mit. Denn feiern kann er, das ist gewiss. Alle Evangelien erzählen davon, dass er sich gerne und regelmäßig zum Essen einladen lässt. Ganz bewusst setzt er sich von den Asketen seiner Zeit ab, sogar von dem Asketen Johannes, der ihn doch getauft hat.

Doch dann droht Ungemach. Niemand merkt es, bis auf Maria, die Mutter von Jesus. Alle anderen, auch Braut und Bräutigam, feiern ausgelassen. Aber Maria bemerkt in ihrer Ecke des Festsaals plötzlich: „Der Wein geht aus!“ und es packt sie die Sorge. Ein Skandal droht. Jüdische Hochzeiten dauern damals wie heute mehrere Tage und sie sind ohne Wein nicht vorstellbar. Wir können uns aber auch heute alle vorstellen, wie groß ihre Sorge, wie angespannt sie ist. Denn auch wir wollen bei einem Fest, dass es unseren Gästen gut geht. Auch wir fragen uns vorher: Wird es reichen, ist genug für alle da? Auf einem Fest darf eben kein Mangel herrschen. Dann ist es kein Fest.

Maria fühlt sich verantwortlich für das Gelingen des Festes und für das Brautpaar, das am Ende nicht blamiert dastehen soll. Sie geht zu ihrem Sohn und sagt. „Sie haben keinen Wein mehr!“ Dahinter steht natürlich eine Aufforderung: „Tu etwas dagegen!“ Dahinter steht auch die Erwartung, dass dies für Jesus möglich ist.

Wir, die wir heute ja Mäuschen bei diesem Fest spielen, sind gespannt auf Jesu Reaktion. Und die ist dann doch überraschend in ihrer Schroffheit. „Was willst du von mir?“ sagt er. „Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Im Johannesevangelium ist die Stunde Jesu seine Todesstunde. Und die ist bei Johannes zugleich die Stunde, wo *alle Welt* erkennt, dass Gottes Herrlichkeit hier auf Erden in Jesus Christus erschienen ist. Diese Stunde der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes ist aber heute, bei diesem Fest noch nicht gekommen.

Trotzdem lässt Jesus sich anrühren. Von Marias Sorge, von ihrer Bitte, von der drohenden Missstimmung, in die das Fest bald umzukippen droht. Jesus handelt. Zwar anders und nicht so offensichtlich, wie Maria sich das wohl vorgestellt hat, aber doch so, dass ihr Vertrauen nicht enttäuscht wird.

Jesus handelt im Geheimen, niemand soll so richtig sehen, was geschieht. Er will kein Aufsehen erregen, denn es soll nicht gleich für alle Welt offenbar werden, wer er ist. Daher zaubert er nicht spektakulär Weinflaschen hervor oder ändert deren Stückzahl.

Ohne dass die Gäste und das Brautpaar es merken, verwandelt Jesus Wasser in Wein. Nicht irgendeinen Wein, sondern den Allerbesten. Der Speisemeister ist verwundert, dass es plötzlich so guten Wein gibt. Und den in Fülle! Sechshundert Liter Wasser hat Jesus in Wein verwandelt!

So geht das Fest weiter, ohne dass die Gäste und das Brautpaar merken, dass Jesus gerade das Fest gerettet hat. Heiter und ausgelassen sind die Gäste und am unbeschwertesten unter allen ist das Brautpaar, das sich so auf diesen Tag gefreut hat. Und so soll es doch auch sein, wenn Jesus gegenwärtig ist. Dann soll Unbeschwertheit und Freude vorherrschen. Deswegen sorgt er dafür, dass dieses Fest genau so, wie es begann, weiter gefeiert und genossen werden kann, ohne jeden Schatten, ohne jede Missstimmung.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von der Hochzeit zu Kana ist schön – keine Frage. Sie ist das Kontrastprogramm zu dem, was wir gerade bei uns erleben: Abschmücken, die Weihnachtsachen wegpacken, runterfahren, vielleicht sich gar im Bett vergraben, jetzt, wo dieser mitteleuropäische Winter nicht gerade Hochgefühle hinterläßt. Diese Geschichte muß sich manche Frage gefallen lassen. Die Frage, wie aus Wasser Wein wird, lassen wir erst einmal stehen. Mancher fragt sich vielleicht: Ist ein Weingewunder auf einer Hochzeit wirklich eine gute Auftaktgeschichte für Jesus? Als erste Geschichte wäre da nicht eine Geschichte besser gewesen, bei der Jesus einen Kranken heilt, einen Toten auferweckt oder einen Ausgestoßenen in die Gemeinschaft zurückholt?

Eine Hochzeit ist das Fest des Lebens! Heute sparen Heiratswillige oftmals noch Jahre, ehe sie das ganz große Fest ausrichten. Die Kosten können dann vom vier- in den fünfstelligen Bereich gehen. Alles soll bis ins kleinste Detail passen. Zuweilen werden Fachleute, Hochzeitsplaner herangezogen, die das ganze organisieren. Im Orient, in dem Gastfreundschaft ganz groß geschrieben ist, steht in einer solchen Situation noch viel mehr die Würde des Gastgebers auf dem Spiel.

Jesus vollzieht hier also kein überflüssiges Wunder, sondern er rettet auch die Würde eines Menschen. Die Würde eines Menschen ist in vielfältiger Weise gefährdet und deshalb an höchster Stelle im Grundgesetz unseres Landes bzw. in den Menschenrechten der Vereinten Nationen verankert. Wie schnell geht das, dass Menschen angefeindet werden, wegen Ihres Aussehens, Ihrer Herkunft, Ihrer sexuellen Orientierung oder auch ihrer sozialen Herkunft. Dagegen geht Jesus an. Die Würde und das Glück des jungen Paares schützt er durch sein Handeln.

Und was passiert auf der anderen Seite? Jesus verlangt eigentlich nur ganz normale Dinge, alltägliche Dinge: Füllt die Krüger mit Wasser! Die Krüge, die für den Alltag notwendig sind. Alles andere, was dann geschieht, das überlaßt mir.

Jesus verlangt die ganz einfachen Dinge und er ruft uns auf zum Vertrauen: Alles andere liegt nicht mehr in deiner Hand. Lass es einfach geschehen.

Es kann nicht immer Hochzeit, Hoch-Zeit sein. Aber wenn du dich bemühst, das Einfache, das Alltägliche zu tun, dann kann mehr geschehen. Wenn du nicht aufgibst, du für deinen Alltag sorgst, für den anderen sorgst: Dann kann das Wunder geschehen. Dann kann das Fest weitergehen.

Immer wieder kommen wir in Situationen, in denen wir unser Leben nur ziemlich grau in grau erleben: wenn das Fest vorbei ist, der Alltag einzieht, nicht nur jetzt, wo die Weihnachtssachen langsam verschwinden. Auch sonst landen wir schnell einmal im Alltagsgrau. Jahre oder Jahrzehnte nach der Hochzeit, im Ehealltag, da kann schnell Gewöhnung einziehen. Der eine nimmt den anderen gar nicht mehr richtig war. Alles ist in Gefahr, sich einzuschleifen, sich abzunutzen. Dann kann man etwas tun. „Füllt die Krüge mit Wasser!“ Macht einander das Leben leichter. Tut eure Pflicht. Sucht nicht dauernd nach dem Schuldigen und verstrickt euch in gegenseitige Vorwürfe, sondern macht euch ab und zu eine Freude. Macht ab und zu ein besonders gutes Frühstück am Sonntag. Lobt, was der andere gekocht hat, und sagt, wie gut so ein entspanntes Essen tut. Fragt, was den anderen bedrückt. Nehmt Anteil. Sucht nach ein paar guten Worten, nach einer kleinen Aufmerksamkeit. Nichts Besonderes eigentlich. Bloß wieder Wasser in den Krügen. Damals haben sie erlebt, wie daraus Wein wurde. Warum sollte das heute unmöglich sein?

Wenn die großen Worte von Menschenwürde, Integration und guter Nachbarschaft bei manchen nur noch Hohn und Spott auslösen: „Ihr seht ja, wohin man damit kommt! Wir fühlen uns bedroht vom Islam. Das ist alles fremd für uns.“ Dann gilt erst recht, was Maria rät: „Was Jesus euch sagt, das tut“. Jesus hat Nächstenliebe empfohlen und gelebt, damit das Leben friedlich und freundlich bleiben und zu einem Fest werden kann. Er ist denen, die aus irgendwelchen Gründen draußen gelandet waren, nachgegangen, hat sie hereingeholt. „Wenn ihr aber nur die liebt, die genauso sind, wie ihr, was ist das Besonderes?“ (Mt. 5,46) hat er gefragt. Deshalb jetzt erst recht: „Was Jesus euch sagt, das tut!“ Nehmt Kontakt auf zu denen, die zu euch kommen. Lasst sie spüren, dass sie willkommen sind. Wer hineingenommen wird, hereingeholt, wer Arbeit und Freunde hat, wer Wasser zum Leben hat – der wirft sein Leben nicht so leicht weg und wird zum Kämpfer. Wenn das Alltägliche klappt, wenn Wasser in den Krügen ist – dann wird das Zusammenleben leichter. Dann kann das Fest weiter gehen.

Und wenn der Alltag grau geworden ist, wenn der Weihnachtsglanz wieder so unglaublich weit weg scheint? Wenn „O du fröhliche“ nicht mehr passt? Holt Wasser! Es braucht gar nicht so viel, damit Freude ins Leben kommt. Rafft euch auf zum Sport, verabredet euch für das Wochenende zum Spaziergehen oder Radfahren! Bewegung setzt Endorphine frei und Endorphine machen glücklich. Oder: Versucht es mit Musik! Jeden Abend eine CD oder wenigstens das Radio einschalten. Musik kann einen umstimmen, von moll nach Dur. Singen hilft noch besser. Man könnte es in einem Chor versuchen oder im Gottesdienst, denn dort darf jeder singen, ohne Zensuren zu bekommen. Gottesdienst ist Fest, ist Feier, ist ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Im Gottesdienst kann man singen, einfach weil man gerne singt. Wenn die Musik einen aufrichtet, wenn man zu singen anfängt: dann sieht der Alltag anders aus. Freundlicher. Heller. Festlicher. Das gibt Kraft für die dunklen Stunden. Für die Durststrecken. Wasser in den Krügen. Mehr braucht es oft nicht. Für das Wunder sorgt Gott.

Johannes schreibt am Ende der Geschichte: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Das ruft nach Fortsetzung: Schaut genau hin! Schaut euch die anderen Zeichen an, die Jesus bewirkt. – Mancher wird bei der Hochzeit zu Kana gar nichts mitbekommen haben von den Sorgen des Gastgebers. Sie haben einfach weitergefeiert, waren mit sich selbst beschäftigt. Aber doch werden ein paar neugierig: *Wer ist das*, der die Würde des Gastgebers rettet? *Wer ist das*, der den Fortgang des Festes garantiert? *Wer ist das*, der ohne alles Aufsehen auf sich aufmerksam macht?

Jesus zeigt *denen* seine Herrlichkeit, *die sie auch sehen wollen*. Die über ihr wieder gefülltes Weinglas hinwegsehen und fragen: Wer ist dieser Jesus? Denen mit einem Mal bewusst wird: Da hat einer aus einem fatalen Ende einen erstaunlichen Anfang gemacht: Wer ist das?

Dort geht die Geschichte weiter. Die Hochzeit von Kana ist das erste von sieben Zeichen, die Jesus tut, die auf ihn hinweisen, die zum Glauben rufen und auf die neue Welt Gottes hinweisen, die in

Jesus schon angebrochen ist. Aber das ist der Stoff für viele weitere Festtage, Gottesdienste. Amen.

Fürbittengebet

Gib uns von dem Wein, gütiger Gott, in den dein Sohn Jesus Christus das Wasser unserer Freudlosigkeit verwandelt hat. Gib uns von dem Wein, der aus teilnahmslosen Leuten Menschen macht, die sehen, woran es ihren Freunden und Nachbarn fehlt.

1. Du ver - wan - delst mei - ne Trau - er in Freu - de
 Du ver - wan - delst mei - ne Äng - ste in Mut.

2. Du ver - wan - delst mei - ne Sor - ge in Zu - ver - sicht.
 Gu - ter Gott, du ver - wan - delst mich.

Gib uns von deinem Wein, der unsere Empfindlichkeit verwandelt, damit wir annehmen können, was andere uns Gutes zugebracht haben und dankbar sehen, wie reich wir beschenkt sind.

Gib uns von deinem Wein, der uns Kraft gibt, Nein zu sagen zur Genussucht, die uns eng und ängstlich macht, und Ja zu unserer Fähigkeit, großzügig andere glücklich zu machen.

Alle: Du verwandelst...

Gib uns von deinem Wein, der uns Mut macht, unsere Stimme zu erheben für die, die totgeschwiegen werden, auch wenn wir uns damit nicht unbedingt Freunde machen.

Gib uns von deinem Wein, der Geduld schenkt, auf das Reifen der Frucht zu warten. Wie oft haben wir schon einen Erfolg verhindert, weil uns die Last des Wartens zu schwer erschien.

Alle: Du verwandelst...

Gib uns von deinem Wein, der unsere Fantasie für deinen Heiligen Geist öffnet. Lass uns teilhaben an der Anziehungskraft, mit der Jesus die Menschen zu dir führte.

Gib uns von deinem Wein, dass wir den Kelch trinken wie Jesus und dem Leiden nicht ausweichen. Wie viel Traurigkeit macht sich unter uns breit, nur weil die Fröhlichen so viel Angst um ihr Glück haben!

Alle: Du verwandelst...

Es ist genug Wein da, gütiger Gott, genug für alle, wenn wir — wie damals in Kana — unsere Krüge durch dein Gebot füllen lassen. Alle können mitfeiern, keiner muss sich ausgeschlossen fühlen. Amen.